

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelik in Wien.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

West, 24. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte der Finanzminister Lonyay einen Gesetzentwurf in Betreff der Verlängerung der Indemnität ein.

Wien, 24. März. Man ist in allen maßgebenden Kreisen darüber einig, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar geworden ist. Ein Ministerium Potocki wird als bevorstehend genannt.

Eine Umschau.

—t. Arad, 24. März.

Die katholischen Mächte Europas sehen in banger und, wie es scheint, unschlüssiger Erwartung den Beschlüssen entgegen, welche das von der Jesuitenpartei beherrschte öcumenische Concil unter den Auspicien des heiligen Geistes in den nächsten Tagen fassen wird. Noch ist von Seiten der Curie keine Antwort auf die Note, die der französische Minister des auswärtigen nach Rom geschickt hat und welche Vorstellungen gegen das Vorschreiten der Jesuitenpartei enthielt, zugleich aber für die französische Regierung das Recht der Vertretung durch einen außerordentlichen Bevollmächtigten in Anspruch nahm, ergangen. Uebrigens scheint weder die französische, noch eine andere

katholische Regierung geneigt zu sein, einen Bevollmächtigten zum Concil zu senden, der, wie die Dinge einmal stehen, da nämlich die Jesuitenpartei über eine geschlossene Majorität von 500 italienischen und orientalischen Bischöfen verfügt, keinerlei Aussicht haben dürfte, einen Einfluß auf die Beschlüsse des Concils ausüben zu können. Dagegen soll unter den Regierungen eine Verständigung über die Schritte angebahnt werden, welche dazu dienen sollen, den durch die Concilsbeschlüsse bedrohten bürgerlichen Rechten Achtung zu verschaffen und die Selbstständigkeit der Staatsgewalt zu wahren. Preußen, resp. der norddeutsche Bund, der ja bekanntlich eine zahlreiche katholische Bevölkerung besitzt, scheint vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen zu wollen. Wenn es einige Zeit hieß, daß es über die Haltung Frankreichs gegenüber dem Concil im französischen Ministerrath, insbesondere zwischen den Ministern Daru und Ollivier, zu ernstlichen Zerwürfnissen gekommen sei, so wird neuerdings wieder das herzlichste Einverständnis unter den parlamentarischen Ministern Louis Napoleon's versichert. Der Kaiser selbst soll, wie es heißt, sich immer mehr mit der neuen Regierungsborm befreunden und Ollivier immer größeren Einfluß einräumen. Nach der großen Debatte über die algerische Verfassung, die dem Ministerium einen neuen Triumph bereitete, hat sich der gesetzgebende Körper wieder vertagt. Der kaiserliche Prinz hat seinen 14. Geburtstag gefeiert, ohne inbezug für mündig erklärt worden zu sein, wie dies doch die Constitution von 1852 zuläßt. Auch ist die Gelegenheit nicht benutzt worden, um, wie man erwartete, durch Verkündung einer allgemeinen Amnestie das nachgerade zur Seeschlange gewordene „Complot“ zu beseitigen und auf diese Weise eine große Anzahl Unschuldiger aus den Gefängnissen zu befreien.

Große Aufregung hat das Pistolen-Duell hervorgerufen, welches am vorigen Sonnabend zwischen zwei Verwandten der Königin Isabella, dem Herzog von

Montpensier und dem Prinzen Heinrich von Bourbon in der Nähe von Madrid stattgefunden hat und dem Lektoren das Leben kostete. Man glaubt, daß durch dieses Duell auch die Throncandidatur des Herzogs von Montpensier vernichtet sei. Die Cortes beabsichtigen übrigens nach Erledigung der organischen Gesetze sich in eine ordentliche Kammer zu verwandeln und dem Regenten Serrano dann einige Vorrechte zuzuerkennen, die ihm eine fast königliche Stellung einräumen würden. Eine baldige Beendigung des Provisoriums steht danach nicht in Aussicht.

Das englische Ministerium hat dem Parlamente, welches mit der ungewöhnlichen Majorität von 422 gegen 11 Stimmen die irische Landbill in zweiter Lesung genehmigt hat, jetzt eine Vorlage gemacht, welche strenge Ausnahmsmaßregeln behufs gesetzmäßiger Zustände in Irland verlangt. Die Habeas-Corpus-Akte soll allerdings nicht suspendirt werden; dagegen verlangt die Bill Vereinfachung des Strafverfahrens und Verschärfung des Pressgesetzes.

Der norddeutsche Reichstag setzt die Berathung des Strafgesetzbuchs mit unverändertem Eifer fort trotz der fast feststehenden Thatsache, daß das Werk in dieser Session nicht zu Stande kommen werde.

Zur Situation.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“.)

□ Pest, 23. März.

Hier, wie auch in Wien ist die Ministerkrise in vollem Gange. Das Demissionsgesuch Giskra's ist in den Ofen eingetroffen und auch Lonyay soll jetzt allen Ernstes an seinen Uebertritt in das Reichsfinanzministerium denken. Das was im Schoße des ungarischen Ministeriums vorgeht, ist principiell von geringerer Bedeutung, es handelt sich da eben nur um Personal-

Feuilleton.

Theater.

Arad, 24. März.

Nur selten wird uns das Vergnügen zu Theil, die Aufführung eines Theaterstückes, die Leistungen unserer Schauspieler und Schauspielerinnen unbedingt loben zu können, umsomehr glauben wir eilen zu müssen, dem angenehmen, wohlthuenden Eindruck, den die Vorstellung der „Grille“ am Mittwoch auf uns, und wir glauben auf alle Fene, die sie besuchten, gemacht, Ausdruck zu verleihen.

Wir haben noch während unserer Theater-Saison keine so gerundete, bis auf alle Einzelheiten vollkommen gelungene Vorstellung gesehen, wie die „Grille“ von Mittwoch. Alles klappte, ein jeder Darsteller wußte seine Rolle, mit Einem Worte, es war eine Vorstellung, wie sie sein soll. Frau Szabó P. war eine eminente Grille, und das will viel sagen. Herr Verejs als Vater Barbeau, Herr Mánóky als Landry, Herr Körösmezey als Didier Barbeau, Frau Lukácsy als Mutter Fabelle, waren sämmtlich am Platze, verdienen sämmtlich Lob, und gaben uns durch ein lebendiges Zusammenspiel ein ganz gelungenes Bild.

Alle Diejenigen, die Mittwoch das Theater besuchten, hatten einen genussreichen Abend, alle diejenigen Theaterfreunde, die zu Hause blieben, haben unstreitig verloren. — Doch glauben und hoffen wir, daß dem Publicum noch einmal in der Saison das Vergnügen zu Theil werden wird, Frau Szabó P. als Grille sehen zu können. Styx.

Aus der Gesellschaft.

Im Ofner Festungstheater fand am 21. d. eine von der ungarischen Aristokratie veranstaltete Dilettantenvorstellung zu Gunsten des „Volkshilfsvereins“ statt, der auch Ihre Majestät die Königin bewohnte. Ein Pester Blatt berichtet darüber: Die glänzendsten Namen der Aristokratie füllten die Räume des bescheidenen Musentempels. In den schlichten Logen-Umrahmungen prangte eine Reihe weiblicher Büsten, schöner, als sie die Kunst des decorirenden Mo-

delleurs zu schaffen vermöchte. Alles war natürlich in großer Toilette, mit einer Profusion von Brillanten erschienen. Ihre Majestät, welche den ganzen Abend hindurch den Fond ihrer Loge nicht verließ, trug einfaches Weiß, im Haare Brillanten. Das Parterre-Publicum sah bloß das prachtvolle, weiß und rothe Cameliendouquet auf der Brüstung liegen, welches die Anwesenheit des hohen Gastes verrieth. Herr Erzherzog Josef erschien gleichzeitig mit ihr in der königl. Loge. Graf und Gräfin Andrassy hatten sich in eine Loge des zweiten Stockwerkes zurückgezogen. Aufgeführt wurden: „Monsieur Boude“, Lustspiel in 1 Act von M. Delacour, unter Mitwirkung der Mme. Türri und der Herren Paul Carrier und Graf H. Liebekerte; — ferner „A Nyelvtan“, Lustspiel in 1 Act von Labiche und Jolly, dargestellt von Comtesse Wilma Bethlen und den Herren Arpad Kendeffy, Alexander Okolicsanyi, Graf Samuel Teleky, Baron S. Wesselenyi; — schließlich „Permettez Madame“, wo die Damen A. Türri, Irma de Serliczy und Gräfin Andrassy, und die Herren Graf Julius Karolyi, Graf H. Liebekerte, Graf Alexander Teleky und A. Kendeffy mitwirkten. Die Darsteller könnten Alle, was Gehen und Stehen auf der Bühne, also einen Hauptfactor der Schauspielkunst anbelangt, selbst einer eingehenden Beurtheilung Stand halten, und Einige dieser Darsteller legten sogar auch positives Schauspielertalent an den Tag. So Frau Türri, die in „Monsieur Boude“ eine jugendliche, und in „Permettez Madame“ eine Mutterrolle, erstere mit viel Temperament und beide mit der erforderlichen Charakteristik gab; — ferner die Herren Graf Julius Karolyi und Graf Liebekerte, in deren Spiel der Dilettantismus als ein überwundener Standpunkt erscheint. Ihre Majestät, die sich des blühendsten Aussehens erfreute, trug ein silberdurchwirktes Schleppkleid aus schwarzer Illusion mit Sammtbesatz und darüber eine große Tunique von weißer, gleichfalls silberdurchwirkter Illusion. Von dem Gürtel, sowie von den kurzen Ärmeln des Kleides fielen schwarze Bänder herab. Am Halse trug Ihre Majestät ein Collier aus prachtvollen Diamanten und Perlen. Das Diamantendiadem in den Haaren war von besonders kunstvoller Fassung. Ein Bouquet aus rothen, weißen und grünen Blumen vervollständigte die eben so reiche als geschmackvolle Toilette.

„Neb“-Papst.

Das „Tagblatt“ erhält eine interessante Nachricht. Reisende Kaufleute aus Rußland erzählen nämlich, daß Rabbi Hillel aus Omsk, ein in den Kreisen der orthodoxen russischen Judenchaft verehrter Wundermann, der sich für einen Abkömmling des berühmten Rabbi Maimonides ausgibt, auf nichts weniger sinnt, als es dem römischen Papst gleichzutun und sich unfehlbar zu erklären. Die Gemeinden, welche dem Rabbinate Hillel's unterstehen, haben ihm bereits Zustimmungsadressen zugeschickt, aber wie das Dogma von der Unfehlbarkeit in der katholischen Welt auf eine starke Opposition stößt, so fehlt es auch in den russischen Gemeinden nicht an Muthigen und aufgeklärten Geistern, welche ihren Glaubensgenossen die Gefahren eines derartigen Schrittes in lebhaften Farben vor Augen führen.

Wahrscheinlich wird sich Rabbi Hillel nebst seinem Anhang an diese Opposition ebenso wenig kehren, als es der Papst und seine Jesuiten thun. Die Kaste der Priester ist sich zu allen Zeiten und aller Orten gleich geblieben, und so darf es nicht Wunder nehmen, daß sich in den höchsten Spitzen zweier verschiedener Glaubensbekenntnisse gleichzeitig daselbe Streben kundgibt. In Rom ein von den Jesuiten proclamirter Gott-Papst, in einer russischen Stadt ein von den Chassidim anerkannter Gott-Rabbi. Zu dem vom römischen Concil verkündeten Dogma der Unfehlbarkeit ein gleiche Autorität beanspruchender Sanhedrinanspruch als Seitenstück. Ist das nicht ein Zeichen der Zeit? Zwei Sterbliche verschiedener Religion und so ganz verschiedener Bildung, im Raum weit von einander getrennt, vermessen sich, über ihre menschlichen Schwächen und Fehler den Mantel der Unfehlbarkeit zu werfen! Freilich hat Pius IX. ein leichteres Spiel als Rabbi Hillel, der mit seinen Anhängern nach Sibirien geschickt werden kann, während der Papst nur der relativen Gefahr ausgesetzt ist, sein Dogma von allen Vernünftigen der Welt verachtet zu sehen. Aber was sieht das Beide an? Hillel in Sibirien und Pius von dem Geiste der Civilisation in Bann gehalten, sie Beide werden an ihrer Unfehlbarkeit festhalten, bis der Tod an sie herantritt, der alle Menschen gleich macht.

Fabrik: Neubau. Neubaugasse N 70 in Wien.

fragen, die sich allenfalls auch an Familie austragen lassen. Die Krise in Wien ist wesentlich anderer Natur; dort zeigt sich eine Krankheit von sehr bedenklicher Ausdehnung, ja es gibt Schwarzseher, welche darin schon den Beginn der Zerbröckelung der Monarchie sehen wollen. Wohl hat diese Ansicht Manches für sich, wir möchten aber doch wohl glauben, daß es so weit mit Oesterreich-Ungarn noch nicht gekommen, wenn schon wir nicht verkennen, daß die Zustände, wie sie sich bei uns bisher herausgewachsen haben, schon nahezu unhaltbar geworden sind. Die Ministerien so hüben wie drüben haben blutwenig gethan, um das Gedeihen der Monarchie nach Innen wie nach Außen zu fördern. Sie haben weder der materiellen, wie der geistigen Entwicklung allen Ernstes und auf freier Basis gedient, sondern bewegten sich fortwährend in Widersprüchen und verstanden es nicht, die Bevölkerung nach jeder Richtung hin für den Staatsgedanken einzunehmen. Was an Widersprüchen zu schaffen möglich gewesen, ist geschehen, und kaum dürfte es gelingen, jetzt noch die wachgerufenen Gegensätze zu versöhnen. Thätlosigkeit und Schwäche kennzeichnen die Regierungen und Vertretungskörper beider Reichtheile in einer so auffallenden Weise, daß es nur zu begreiflich ist, wenn selbst einfache Bürger, die sonst den politischen Kreisen fernstehen, täglich unzufriedener werden.

Hern möchten wir unsern heutigen Briefe recht viele interessante Momente einfügen; es ist hier politisch in neuester Zeit aber so ruhig, so auffallend still, daß es nur sehr schwer fällt, irgend etwas von Bedeutung aufzuföhren. Eine Angelegenheit, die hier begreiflicherweise sehr lebhaft besprochen wird, ist das f. g. Verschönerungs-Anleihen, dessen Behandlung in der allernächsten Zeit schon vor den Reichstag kommt. Der Theil der Frage, der übrigens die Leute hier am meisten interessiert, ist weniger das, was im Reichstage über die Art des Abschlusses der Anleihe verhandelt werden wird, sondern wie die Verwendung des Geldes eingeleitet werden soll. Wie verlautet, soll ein eigener Baurath bestellt werden, zu welchem seitens der Stadt sechs Mitglieder zu entsenden sind. Wer werden diese sechs Bauherren sein? so fragt man allgemein und zwar aus ganz speciellem Interesse. Es sollen 24 Millionen Gulden verbaut werden! Dies möge man bedenken, sich vergangener Zeiten erinnern, und wäre es auch die Leopoldikirche oder die Redoute, die in Betracht gezogen wird, und man wird begreifen, daß es viele Liebhaber für solche Baurath-Mitgliederstellen gibt. Was immer übrigens bei den zu eröffnenden Bauten vorgeht, nur möge man sorgen, daß kein Einfall wie bei der Leopoldikirche vorkomme, oder ein so zweck- und geschmackloser, unpractischer Monumentalbau geschaffen werde, wie die Redoute. So oft wir dieses Gebäude besuchen, möchten wir weinen um die Million, die da fast zum Fenster hinausgeworfen wurde.

Oesterreichische Wirren.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

B. G. Wien, 23. März.

Wie lange ist das her, daß Se. Excellenz Herr v. Hayner in einer mehr pathetischen, als verständlichen und dem gesunden Menschenverstande entsprechenden Programmrede die feierliche Erklärung abgab, daß das Cabinet sich der schönsten harmonischen Einigkeit erfreue. Wir haben gleich damals darauf hingewiesen, daß mit solchen Phrasen, solchen Brocken kein Hund mehr vom Ofen gelockt, geschweige denn das eingebüßte Vertrauen eines Volkes wiedergewonnen wird. Eine jammervollere Comödie haben Staatsmänner wohl selten gespielt, wie die Vertreter unserer neuesten „liberalen Aera“. Oder muß es nicht als eine ganz erbärmliche Comödie bezeichnet werden, wenn man mit nichtigen Spiegelschereien, von allen Motiven geleitet, nur nicht von staatsmännischen und patriotischen, erst die Ministerminorität, und mit ihr den geistig bedeutendsten Mann des ganzen Ministeriums aus dem Cabinet hinausbugst, wenn dann die übrig gebliebene Majorität sich wenige Tage darauf gezwungen sieht, den Weg einzuschlagen, den die Minorität immer auf das Wärmste empfohlen hat, denselben Weg, wegen dessen Anempfehlung die Minorität fallen mußte; und wenn man schließlich von diesem Wege, mit einer Beschämung und Blamage beladen, wieder heimkehren muß, weil man zur Erreichung des Zweckes zweckwidrige Mittel in Anwendung gebracht hatte; und wenn man schließlich nach den prahlendsten Versprechungen über die Solidarität, und den brillanten Variationen über das Thema „Einigkeit macht stark!“ sich wieder nach Verlauf von wenigen Wochen in der Auflösung begriffen befindet.

Der Anschluß Oesterreichs, seine Demission zu nehmen, hat wieder einen tiefen Riß in der cisleithanischen Regierung hervorgebracht; der große Riß war wieder von anderen kleineren Sprüngen begleitet. Doch was thut das? Gistra geht, es wird sich wohl ein Anderer an seiner Stelle finden, der Riß wird zu-

sammengestrichelt, die Sprünge verkleistert werden, und der Ministerpräsident wird wieder eine erbauliche Rede halten und das feste Zusammenhalten der Regierung, ihre gemeinsamen Standpunkte u. s. w. betonen, und so wird es fortgehen bis zum nächsten Riß, und so lange, bis man endlich zur Einsicht kommen wird, daß es so nicht mehr weiter geht. Der Liberalismus unserer Regierungsmänner ist angekränkt und haltlos. Mit einem Fuße in der St. Paulskirche stehend, muß der andere auf dem glatten, abschüssigen Boden, auf welchem der Wiener Hof retrograde Bewegungen nur zu gerne aufführen möchte, höchst kunstreich balanciren. Diese Zwangslage wird nicht eher aufhören, als bis sich das Cabinet energisch aufgerafft haben wird, ernstlich die Freiheit zu wollen, ohne allzu zarte Rücksichtnahme, ob sie mit ihren Bestrebungen irgendwo anstoßen, oder frommen, aristokratischen Gemüthern gelindes Entsetzen einflößen.

Oesterreich hat jetzt vor allen Dingen nur eine große, eine brennende Frage, es ist der Ausgleich mit den Czechen. Dieser muß erst aufrichtig gewollt werden, ehe man an die Lösung der übrigen, von denen die hauptsächlichsten in inniger Beziehung zu ihr stehen, gehen kann. So lange diese große Frage nicht erledigt ist, so lange ist auch nicht daran zu denken, daß die Regierung festen Fuß fassen kann. Die hyperangstlichen verfassungstreuen Seelen fürchten zwar, daß, wenn die jetzige Regierung nicht gestützt wird, die Reaction wieder ihr scheußliches Gorzonenhaupt zeigen werde. Doch damit ist's, Gott sei's gedankt, vorbei, und bange machen gilt nicht mehr! Die letzten Jahre sind nicht spurlos und nicht ohne Belehrung an den Völkern vorübergegangen, und sie werden jetzt wohl der Reaction die Stirne zu bieten vermögen. Ob früher oder später, mit mehr oder weniger Hindernissen und Intermezzen, das Ende vom Liede wird und muß doch ein befriedigender Ausgleich mit den Czechen sein, und sollten darüber noch manche Sprünge und Risse in der Regierung entstehen. Das ist die *conditio sine qua non*, die erst erfüllt werden muß, ehe an die weitere innere Entwicklung Oesterreichs gedacht werden kann.

Aus dem Reichsrath.

* Wien, 23. März.

Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf betreffs Verkaufes des unbeweglichen Staatseigenthums und einen Gesetzentwurf zur Steuerforterhebung bis Ende Juni vor.

Prato interpellirt den Justizminister wegen Vorlage des Seegesetzentwurfes. (Folgt Budgetdebatte: „Landesverteidigung.“)

Widmann beklagt den mangelhaften Polizeidienst und empfiehlt der Regierung, hierauf besondere Aufmerksamkeit zu richten; empfiehlt Annahme der Gendarmeriekosten.

Rechbauer erwidert, die Opferwilligkeit der Gemeinden könne zur besseren Polizeihandhabung thun, als die Regierung; er kritisiert daß Gendarmerie und Polizeiwache dem Landesverteidigungsministerium untersteht, anstatt, wie es richtig wäre, dem Ministerium des Innern, und ürgirt die Vorlage eines Gendarmerie-Gesetzes auf Grundlage der Civil-Organisation und Unterstellung unter politische Verwaltung; er beantragt diesbezügliche Resolution, und weist ferner nach, daß das Landesverteidigungs-Ministerium eigentlich überflüssig wäre. Die Kosten der Landwehr scheinen ihm viel zu hoch, nachdem die Regierung seinerzeit eine viel geringere Kostenziffer angegeben; er beantragt daher die Streichung von über einer Million Gulden. Abgeordneter Stene vertheidigt den militärischen Charakter der Gendarmerie, welcher notwendig sei, wenn die Gendarmerie wirksam sein und neutral über den Parteien stehen soll. Durch Unterstellung der Gendarmerie unter die politische Behörde können leicht Mißbräuche entstehen, von denen Redner einige Beispiele anführt.

Maherhoffer fürchtet, daß in den nächsten Jahren sich die Landwehrkosten noch steigern werden, es müsse endlich den anwachsenden Militärlasten ein gebietendes Halt zugerufen werden. Wir haben, sagt Redner, wenn wir Nichts mehr zu verkaufen haben, ein chronisches Deficit von 20 Millionen, dessen Deckung er sich nur durch Herabminderung der Militärlasten denken kann. Er beantragt folgende Resolution: die Regierung aufzufordern, auf ausgiebige Ersparungen im Militärbudget und auf allgemeine europäische Entwaffnung hinzuwirken. (Der Antrag wird unterstützt.)

Politische Uebersicht.

Arad, 24. März.

Das „Vaterland“ veröffentlicht zwei von der päpstlichen Curie ausgehende Actenstücke, welche die Stellung Roms gegenüber den österreicherischen Staatsgesetzen charakterisiren. Die Actenstücke betreffen Entscheidungen der Curie über die Frage, ob die Geis-

lichen den Eid auf die Staatsgrundgesetze leisten sollen oder nicht. In der ersten Entscheidung wird der vorbehaltlose Eid auf die Staatsgrundgesetze als unzulässig bezeichnet, weil die in den Gesetzen enthaltenen Principien mit den Lehren und Anordnungen der Kirche im Widerspruche stehen. Die zweite Entscheidung erklärt den Verfassungseid in dem Falle für zulässig, wenn die Eidesformel die Clausel enthält: „unbeschadet dem Gesetze Gottes und der Kirche“. Diese Entscheidung geht unmittelbar vom Papste aus, der den schwörenden Geistlichen zugleich die Anweisung gibt, zur Vermeidung eines Aergernisses offenkundig zu machen, daß sie vom heiligen Stuhle autorisirt seien, Eid und Gelübniß unter dieser Clausel zu leisten. In dieser Entscheidung untermaßt sich also die Curie ein Urtheil über die Staatsgesetze an und verpflichtet die Geistlichkeit und den Episcopat, sich in ihrem Verhalten durch das päpstliche Urtheil bestimmen zu lassen. Die Actenstücke datiren vom September vorigen Jahres, sind aber ohne Zweifel auch jetzt noch maßgebend.

Aus Mitteldeutschland wird einem rheinischen Blatte geschrieben, daß die Wiener Reise des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin den Zweck hatte, ein festes Einvernehmen zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland, gegenüber den Ereignissen in Frankreich, anzubahnen zu helfen. Der Großherzog ist Geschwisterknd von dem Kaiser Alexander von Rußland, steht mit diesem ungefähr in gleichem Alter und ist stets in besonderem Freundschaftsbund und eifrigen Briefwechsel mit letzterem geblieben. Schon wiederholt hatte er die Rolle eines Vermittlers zwischen dem russischen und preussischen Hofe übernommen und vielleicht Manches mit dazu beigetragen, daß der Kaiser Alexander auch 1866 persönlich so sehr günstig für die preussischen Vergrößerungspläne sich zeigte.

Aus Berlin, 22. März, wird telegraphisch berichtet: Die heutige Gratulationscour bei dem Könige, der seinen dreundsiebzigsten Geburtstag feierte, war äußerst glänzend. Aus fast allen Ländern im norddeutschen Bunde waren entweder Prinzen oder Souveräne herbeigeeilt. Unter Anderen waren anwesend: der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Fürst Reuß älterer Linie, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Georg von Sachsen. Es war, als wenn Vasallen ihrem Lehenherrn zu huldigen gekommen wären. Aus Süddeutschland bemerkte man bloß die Großherzogin von Baden (Tochter des Königs).

Der stets kampfbereite Bischof von Regensburg, Senestrey, ersann ein Mittel, durch welches die bairischen Theologen vor dem Einflusse Döllinger's gefeit werden sollten. Er verbot den Candidaten der Theologie aus seiner Diocese den Besuch der Universität München. Der bairische Cultusminister beabsichtigt in Folge dessen mit einer Erklärung hervorzutreten, welche als Antwort auf das bischöfliche Verbot gelten dürfte, und die besagen wird, daß in Baiern kein Geistlicher mehr als Pfarrer angestellt werden könne, welcher nicht den legalen Nachweis darüber beizubringen vermag, daß er eine Universität im Lande besucht habe. Dadurch wäre der Effect der Senestrey'schen Bulle paralytisch.

Beinahe alle Pariser Journale zollen dem Schreiben des Kaisers Beifall.

Das „Journal des Debats“ sagt: „Das Schreiben des Kaisers zerstreut die letzten Zweifel Derjenigen, welche sich noch weigerten, an die Möglichkeit des parlamentarischen Kaiserthums zu glauben.“

Die Decentralisations Commission hat heute auf Antrag Prevost-Paradol's dem Kaiser wegen seines Schreibens ihren Dank votirt.

Rochefort ist heute nach Tours abgereist.

Das „Mémorial dipl.“, welches seit einiger Zeit vollkommen im ultramontanen Fahrwasser sich befindet, debutirt gegenwärtig mit einer Nachricht, welche offenbar darauf berechnet ist, das Herz der katholischen Welt zu Gunsten des Papstes zu rühren und dem Grafen Daru jeden Gedanken an eine Abberufung der französischen Truppen aus Rom für immer auszutreiben. Der Papst beabsichtigt, diesem Organ zufolge, seine Residenz und das Concil nach Malta zu verlegen und auf dieser Felseninsel den Stuhl Petri aufzurichten, sobald die Franzosen Miene machen sollten, ihn schuglos in Rom zu lassen. Schon bei dem Abschluß der September-Convention bat der englische Gesandte dem Papst einen ähnlichen Vorschlag unterbreitet, gegenwärtig ist nach dem „Mém. dipl.“ De Ruffel in gleichem Sinne thätig.

Gestern sollte Graf Daru Aufklärungen über die Concilsfrage und seine Schritte in Rom im Corps Legislatif abgeben. Bis zur Stunde hat der französische Minister dies nicht gethan. Diese Erscheinung wird wahrscheinlich einen doppelten Grund haben. Vor Allem will keine Fraction dem Minister Daru Gelegenheit zu solchen Aufklärungen geben, und namentlich gab die Linke, nach der „Ind. belge“, diese Absicht auf, und zweitens könnte die Meinungsdivi-

renz, die im Cabinet über die römischen Angelegenheiten ausgebrochen ist, noch nicht vollständig behoben sein.

Der Sohn des erschossenen Prinzen Heinrich von Bourbon hat gegen Montpensier eine Civilklage vor dem Madrider Gerichtshof erhoben. Die Duellaffaire der beiden Prinzen wird somit vor die Schranken der Gerichte kommen.

Aus Tours, 22. März, wird telegraphirt: Heute wurde mit der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Aussagen constatiren kein bemerkenswerthes Factum. Cassanova, de Labryère und Granier aus Cassagnac sagen aus, die Spur eines Schlages auf dem Gesichte des Prinzen gesehen zu haben.

Granier sagt, der Prinz war stets bewaffnet, selbst bei sich zu Hause. Degrade sagt gleichfalls aus, die augenscheinliche Spur eines Schlages auf der linken Gesichtseite des Prinzen, nahe bei dem Ohre, gesehen zu haben.

Doctor Pinel constatirt einen Schlag hinter das Ohr.

Aus Crezot, 22. März, wird telegraphisch gemeldet: Gestern haben die Minenarbeiter der zwei Hauptwerke die Arbeitplätze verlassen, nachdem drei Arbeiter das Signal hierzu gegeben hatten. Heute Morgens ist der größte Theil dieser Arbeiter nicht zur Arbeit zurückgekehrt. In den anderen Schächten wurde die Arbeit nicht unterbrochen. Keinerlei Reclamation oder Verlangen um Gehaltserhöhung begleitete diesen Zwischenfall, welcher durch fortwährende Aufreizungen fremder Führer hervorgerufen zu sein scheint und keinen politischen Charakter hat. Es ist Grund, zu glauben, daß diese Arbeitsunterbrechung nur eine momentane sei.

Der Proceß des Prinzen Peter Bonaparte.

Tours, 20. März.

Der Prinz Peter Napoleon Bonaparte ist heute Nacht um 1 Uhr mit einem Schnellzuge angekommen, der sonst in unserer Stadt nicht anzuhalten pflegt. Der Prinz war allein mit dem Commandanten der Gendarmerie und mit seinem Kammerdiener. Ein Wagen führte ihn sogleich nach seiner Ankunft nach dem Gefängniß, wo der Director zwei Zimmer von seinen Privatgemächern für ihn vorbereitet hatte. Im Laufe des Tages empfing der Gefangene nur den Besuch seiner Familie und eines einzigen Freundes. Er zeigt sich im Allgemeinen guten Muthes; er wird vor den Geschwornen im schwarzen Frack und weißer Cravatte erscheinen. Seine Gemalin flößt der Bevölkerung, wo sie erscheint, lebhaftes Sympathien ein.

Um 3 1/2 Uhr Nachmittags brachte der Pariser Zug den General-Procurator Grandperret, den General-Anwalt Bergognié, die Verteidiger des Prinzen Herren Leroux und Demange, die Advocaten der Civilpartei Laurier und Flequet nebst ihrem Anwalt, den Director der Conciergerie Herrn Grossbon und viele Geschworne und Journalisten nach Tours. Die Stadt ist sehr belebt und die öffentliche Neugier aufs Außerste gespannt; beständig weilen Gruppen vor dem Gefängniß, dem Justizpalast und dem Hotel de l'Univers, welches die Familie des Prinzen beherbergt. In dem Nachtzuge hatten sich in Gesellschaft mehrerer Geschworenen die Redacteurs der „Marseillaise“: Ulrich und Arthur de Fonvielle, Arthur Arnould, Habeneck, Sauton, Puiffart und Douriez, befunden, und die Gespräche, welche die Letzteren unterwegs führten, haben die mit ihnen reisenden Geschwornen dermaßen verlegt, daß dieselben auf einer Station baten, in einen anderen Waggon untergebracht zu werden, was auch geschah.

Eine Nachricht, für die wir dem „Gaulois“ die Verantwortlichkeit überlassen müssen, ist die, daß der Präsident des Staatsgerichtshofs, Herr Glanaz, gestern (Sonntag) mit dem Prinzen Peter Bonaparte gepeitscht hätte.

Die Garnison von Tours ist nicht verstärkt worden, sie besteht im Ganzen aus ungefähr viertausend Mann. Die Ankunft der Redacteurs der „Marseillaise“ hat zu keinerlei Kundgebungen Anlaß gegeben; sie sind in einem Privathause abgestiegen. Die Herren Milliere und Grouffet, derzeit Untersuchungs-Gefangene, sind, wenn man einem Telegramme der „Marseillaise“ glauben darf, in einem Zellenwagen nach Tours befördert worden.

Tours, 21. März.

Obgleich die Sitzung erst um 11 Uhr beginnen sollte, war der Saal schon um halb 10 Uhr dicht gefüllt. Alle Civil- und Militärbehörden sind anwesend, desgleichen die Mutter und der Bruder Victor Noirs. Um halb 12 Uhr hält der Gerichtshof seinen Einzug. Die Geschwornen werden namentlich aufgerufen, acht von ihnen lassen sich wegen Krankheit oder vorgerückten Alters entschuldigen. Die Jury zieht sich sodann zurück, um die Auslosung vorzunehmen. Um 12 Uhr 35 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen

und der Angeklagte in Begleitung eines Capitäns der Gendarmen eingeführt. Er beantwortet die auf seine Personalien bezüglichen Fragen, und die Geschwornen leisten den Eid, nachdem der Präsident ihnen in einem Vortrage, den er verliest, den Charakter dieser außerordentlichen Gerichtsbarkeit und die Pflichten der Geschwornen des Staatsgerichtshofes auseinandergesetzt hat. Der Grefrier verliest die Anklageschrift und es wird zum Aufruf der Zeugen geschritten. Der Advocat Laurier beantragt, daß der Präsident die Beförderung des Zeugen Henri Rochefort nach Tours veranlasse; der Präsident antwortet, daß er die nöthigen Befehle geben werde. (Franz. Corr.)

Die Ermordung des Generals Escoffier.

General Escoffier, Präfect von Ravenna, ist am 19. d. M., Vormittags, in seinem eigenen Cabinete von dem Polizei-Inspector Pio Cattaneo durch zwei Revolvergeschosse ermordet worden. Ursache der Unthat war, daß Letzterer von Ravenna nach Grossetto versetzt worden und seine Vorstellungen dagegen fruchtlos blieben. Der Mörder stellte sich selbst der Behörde. Man schreibt der „Trierter Ztg.“ darüber aus Florenz, 19. März:

Eine neue, die unseligen Zustände in den früheren päpstlichen Provinzen kennzeichnende Schandthat ist soeben wieder verübt worden und hat alle rechtlich Denkenden mit Abscheu und Entsetzen erfüllt. Unter den Bevölkerung von Ravenna, welche sich durch ihren wilden blutdürstigen Charakter und die Mißachtung aller gesetzlichen Zustände besonders hervorthaten, nahm jene der Provinz Ravenna von jeher einen hervorragenden Platz ein, und mehrmals schon war die Regierung genöthigt, den unabhängigen und ultra-republikanischen Gesinnungen huldigenden Ravennesen gegenüber energische Ausnahms-Maßregeln ergreifen zu müssen. Im vorigen Jahre nun, wo in Ravenna die Autorität des Gesetzes und der Regierung mit Füßen getreten wurde und beinahe täglich politische Morde und sonstige Schandthaten vorkamen, sah sich die Regierung genöthigt, Ausnahms-Zustände einzuführen, und einem seiner Energie und Rücksichtslosigkeit wegen bekannten Officier, dem General Escoffier, die Civil- und Militärverwaltung jener Provinz zu übergeben. General Escoffier, ein tapferer Soldat und treuer Diener der Regierung, ging denn auch mit großer Energie an die Erfüllung jener schwierigen Aufgabe, und wirklich gelang es ihm, die bisher für unleitbar gehaltenen Ravennesen derart zu bändigen, daß man seit einiger Zeit in Ravenna beinahe gar nichts mehr von den bisher an der Tagesordnung gewesenen Mißthaten hörte. Natürlich konnte Escoffier hierbei nicht mit allzu großer Rücksicht und Zartheit zu Werke gehen, und da er besonders gegen f. Beamte, welche sich im Dienste lau bewiesen und seinen Intentionen nicht entsprachen, mit rückhaltloser Strenge vorging, so machte er sich selbst in den Reihen Derjenigen, auf deren Unterstützung er angewiesen war, zahlreiche und erbitterte Feinde.

Neuestes

Stuttgart, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer erklärte der Minister Barnbühler, er werde niemals zugeben, daß an dem Militärvertrage gerüttelt werde, daß Württemberg sich der lokalen Erfüllung seiner Verbindlichkeit mit den übrigen deutschen Heeren zur Verteidigung des deutschen Gebietes einzutreten, entziehe. In Parlamentskreisen verlautet, daß die Entscheidung über die Ministerkrisis vor der Debatte über die Verringerung der Militärlasten unwahrscheinlich sei. Dagegen dürfte die Kammer wahrscheinlich aufgelöst werden, falls der in dieser Richtung gestellte schottische Antrag angenommen werden sollte.

Madrid, 23. März. Die gerichtliche Verfolgung des Herzogs von Montpensier dürfte zu der Erklärung führen, Heinrich Bourbon habe sich selbst getödtet. Man hofft, der Bruch mit den Unionisten sei kein definitiver. Serrano ist zur Versöhnung geneigt.

Londen, 22. März. (Unterhausung.) Nachdem schließlich Gladstone gesprochen, passirt der Gesetzentwurf, betreffend die Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland, in zweiter Lesung mit 425 gegen 13 Stimmen.

Washington, 22. März. (Kabeltelegramm.) Der Bericht des Finanzcomités des Senates empfiehlt die Verwerfung des Antrages auf Rückkehr zu den Baarzahlungen mit Jänner 1871. Das auswärtige Comité spricht sich gegen den Ankauf der Insel St. Thomas aus.

Eine militärische Gedenkfeier.

—t. Arab, 24. März.

Gestern feierte unser einheimisches Regiment Baron Kuffevics Nr. 33 (vormals Graf Chulah) das Erinnerungsfest an die Schlacht von Novara im Jahre 1849.

Zu dieser Feierlichkeit rückten Vormittags 9 Uhr die beiden Bataillone aus und nahmen vor der Festungskirche Aufstellung. Nach der üblichen Visitation der Truppen durch den Herrn Brigadier Oberst v. Doffen, hielt der Herr Reserve-Regiments-Commandant, Oberstlieutenant v. Killys, in der Regimentsprache an die Mannschaft folgende Anrede: „Soldaten!

Heute, als am Jahrestage der Schlacht von Novara, feiern wir das Gedenkfest an die durch unser Regiment vollführten glorreichen Thaten.

Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 brachten die traurigen Folgen einer Revolution mit sich. Diese Gelegenheit benützte auch der König von Piemont und ergriff gegen unseren gütigen Kaiser die Waffen. Unsere Soldaten setzten allen diesen Widerwärtigkeiten ihre unerschütterliche Treue und Aufopferung entgegen und kämpften für Kaiser und Vaterland.

Zu dieser Zeit wurde dem Regiment Gelegenheit gegeben, seinen kriegerischen Geist, sein altes Renommée und seine musterhafte Disciplin erneuert zu bewahren.

Nach vielen blutigen Kämpfen wurde Waffenstillstand geschlossen. Nach wenigen Monaten aber griff uns der Feind erneuert an und schon in den ersten Tagen nahm unser Regiment an den Kämpfen Theil; zwei Tage darauf nahm unser Regiment die Stadt Mortara ein und socht drei Tage später in der Hauptschlacht bei Novara mit.

Es wurde bis spät Abends gekämpft, der Sieg für unsere Waffen war noch zweifelhaft, aber unser damaliger Regimentscommandant, Oberst Benek, griff an der Spitze des Regiments den Feind mit dem Bajonet an und warf ihn zurück. Seit dieser Zeit zählt unser Regiment zu den tapfersten Truppen der Armee!

Zur bleibenden Erinnerung an diese glorreichen Thaten stiftete unser damaliger Regimentsinhaber FZM. Graf Chulah die Madaska bei seinem Tode einen Fond im Betrage von 6000 fl., von dessen Interessen all Diejenigen theilhaft werden sollen, die in dieser Schlacht decorirt wurden.

Soldaten!

Der Heldemuth unserer alten Kameraden soll uns daher als ein schönes Beispiel für künftige Kämpfe dienen.

Ich bin Eurer guten Gesinnungen, Eurer guten Herzen sicher und ruhe daher:

Unser allergnädigster Kriegsherr, der Kaiser lebe hoch!

Nach Schluß der Rede begab sich die Truppe in die Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Nach Beendigung desselben desfilirte die Truppe vor dem Herrn Brigadier und rückte hierauf in ihr Standquartier ein.

Mittags 1 Uhr versammelte sich das gesammte Officierscorps in Begleitung seines in der erwähnten Schlacht mit dem Militärverdienstkreuze ausgezeichneten und in den Officierskreisen äußerst beliebten Oberstlieutenants v. Killys in den Casinocalitäten zu einem cameradschaftlichen Mahle, bei welchem es an lokalen Kundgebungen nicht fehlte. Namentlich wurden Toaste auf Se. k. apostolische Majestät, den Allerhöchsten Kriegsherrn, auf den damaligen Regimentscommandanten, nunmehrigen FZM. Ritter v. Benek und andere hervorragende Mitglieder der k. k. Armee ausgebracht. An dem Mahle haben auch die Herren Stabs- und Oberofficiere des Kaiser Alexander Infanterieregiments Nr. 2 in cameradschaftlichster Weise theilgenommen.

Abends fanden sich außer den Herren Stabs- und Oberofficiere des an der Gedenkfeier theilgenommenen 33. Infanterie-Regiments auch die übrigen Herren Officiere der hiesigen Garnison in Bauer's Restauration zahlreich ein, wo durch die brave Capelle von Alexander-Infanterie ein sehr interessantes Programm abgepielt wurde, das in jeder seiner einzelnen Piècen stürmischen Beifall fand. Da auch das Civile in der genannten Restauration sich zahlreich eingefunden hatte, so nahm der Abschluß des hehren militärischen Festes einen mehr allgemeinen, wir möchten sagen: volksthümlichen Charakter an, wodurch dasselbe gewiß keine Einbuße erlitt. Militär und Civile blieb in ungetrübt gemüthlich-heitlicher Stimmung bis kurz vor Mitternacht beisammen.

Militärisches.

* (Armee-Schützenschule.) Die Activirung der Armee-Schützenschule zu Bruck a. d. Leitha wird im laufenden Jahre in zwei Curfen erfolgen, wovon der erste die Monate Mai und Juni, der zweite die Monate September und October zu umfassen haben wird.

Der Stand an Frequentanten in jedem der beiden Curfe ist aus der unten folgenden Nachweisung zu entnehmen.

Von der Commandirung der Unterofficiere zur

Frequentirung der Armeeschüzenschule ist für heuer gänzlich abzusehen und sind als Frequentanten ausschließlich die Waffenofficiere der Regimenter und selbstständigen Bataillone zu bestimmen.

Sollte jedoch bei einem oder dem andern Truppenkörper der Waffenofficier einen Cours in der Armeeschüzenschule zu Bruck a. d. Leitha bereits absolviert haben, so ist statt desselben ein anderer geeigneter Officier zur Frequentirung der Armeeschüzenschule zu bestimmen, wozu jedoch nur solche Officiere zu wählen sind, welche nebst der besonderen Vorliebe für das Schützenwesen auch die einschlägigen Vorkenntnisse besitzen und zu der Erwartung berechtigen, das über das Gewehr- und Schießwesen in der Anstalt Erlernie im eigenen Truppenkörper im Wege des theoretischen und praktischen Unterrichtes nutzbringend zu verwerten.

Nachdem bei einigen Truppenkörpern die Zahl jener Officiere, welche in den beiden letzten Jahren in der Armeeschüzenschule ausgebildet wurden, durch Transferrirung oder sonstigen Abgang sich verminderte, so hat das Reichskriegsministerium gestattet, daß von solchen Truppenkörpern, von denen dies gewünscht wird, nebst dem einen oben bestimmten, noch ein zweiter Officier zur gleichzeitigen Frequentirung der Armeeschüzenschule bestimmt werde.

Der Stand an Frequentanten für die im Jahre 1870 zu Bruck a. d. Leitha zu activirende Armeeschüzenschule wird folgender sein:

I. Cours (Mai, Juni): Von jedem Linien-Infanterie-Regimente, u. z. aus dem Stande der 3 ersten Feld-Bataillone je 1 Officier; von den Fehljäger-Bataillonen Nr. 1 bis inclusive Nr. 20 je 1; von der Cavallerie, u. z. von den Dragoner-Regimentern Nr. 1 bis inclusive Nr. 7 je 1; von den Husaren-Regimentern Nr. 1 bis inclusive Nr. 7 je 1; von den Uhlanen-Regimentern Nr. 1 bis inclusive Nr. 7 je 1; von den Grenz-Infanterie-Regimentern Nr. 1 bis inclusive Nr. 7 je 1; von den Genie-Regimentern Nr. 1 und Nr. 2 je 1; vom Pionnier-Regiment 1, Summe 131 Officiere.

II. Cours (September, October): Von jedem Linien-Infanterie-Regimente, u. z. aus dem Stande der Reserve-Commanden je 1 Officier; von den Fehljäger-Bataillonen Nr. 21 bis inclusive Nr. 33, dann von jedem Bataillone des Kaiser-Jäger-Regiments je 1; von der Cavallerie, u. z. von den Dragoner-Regimentern Nr. 8 bis Nr. 14 je 1; von den Husaren-Regimentern Nr. 8 bis Nr. 14 je 1; von den Uhlanen-Regimentern Nr. 8 bis Nr. 14 je 1; von den Grenz-Infanterie-Regimentern Nr. 8 bis inclusive Nr. 14 je 1; vom Titler Grenz-Infanterie-Bataillon 1; von den Genie-Regimentern Nr. 1 und Nr. 2 je 1; vom Pionnier-Regimente 1, Summe 131 Officiere.

(Zur Bethheilung der Officiere mit Remonten.) Mit Beziehung auf den Punkt 7 der Circularverordnung vom 10. März l. J., Präf. Nr. 445 (Normal-Verordnungsblatt, 13. Stück), wird vom Kriegsministerium bemerkt, daß alle jene Officiere, deren Bethheilung mit Remonten in das vier Jahre hindurch beschränkte Eigenthum schon vor dem 1. Jänner 1870 bewilligt wurde, die Vergütung des diesfälligen Remontenpreises zwar durch monatliche Rücklässe von zwei Drittel des verminderten Pferdepauschales fortzusetzen, jedoch selbstverständlich die in Folge Verminderung des Pferdepauschales entfallende, gegen die eingegangene Verpflichtung nunmehr geringere monatliche Vergütungsquote durch entsprechende Gage-Rücklässe zu ergänzen haben, so daß von jedem theilnehmenden Subaltern-Officier monatlich wie früher der Betrag von 6 fl. 33 kr. und vom Rittmeister der Betrag von 6 fl. 66 kr. zur Hereinbringung verbleibt.

Zur Nachricht!

In Berücksichtigung dessen, daß die Conscriptio der Wahlberechtigten in der Stadt Arad für die Wahl eines Vertreters in den Congreß zur Regelung der Autonomie der katholischen Kirche Ungarns, wegen Kürze des hierfür anberaumten Termins von 3 Tagen nicht entsprechend durchgeführt werden kann, so wird die Arader Conscriptio- und Wahlcommission des Arader unteren Wahlbezirkes diese Conscriptio in der bereits kundgegebenen Localität noch am 25., 26. und 27. März l. J., von 9 bis 12 Uhr Vormittags, ununterbrochen fortsetzen, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen mich beehre.

Arad, 23. März 1870.

Fényes Károly,
Commissions-Notär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. März. Wir glauben das Publicum darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Direction der Straßenbahngesellschaft Anstalten getroffen hat, daß die Besonzenzüge nun täglich von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr ununterbrochen verkehren.

— Aus Maribor, 21. März, wird uns geschrieben: Seit einigen Tagen haben wir hier eine Kälte von 6 bis 10 Grad und zum Ueberfluß noch

knietiefen Schnee, in Folge dessen die Wölfe wieder zudringlicher werden als je zuvor. Vorgestern Nachts machten uns diese Bestien wieder einmal viel zu schaffen, denn gegen 3 Uhr Morgens rannten vier Stück davon mit solcher Vehemenz gegen die äußere Gangehüre meiner Wohnbaracke, daß sie im Augenblick aus Angel und Schloß gerieth, und vollbrachten dabei ein solches Geheul, daß meine ganze Familie vor Schreck wie gelähmt war; auch im Wirthshaus rannten diese Bestien die Küchentüre ein; da sich aber nirgends ein geladenes Gewehr befand, konnte auch keine derselben getödtet werden und mußten wir nur dahin trachten, uns derselben auf irgend eine Weise zu entledigen, was uns schließlich auch mit Zuhilfenahme von Knütteln gelang, auf wie lange, läßt sich bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen leider nicht bestimmen.

* In Angelegenheit einer rumänischen Rechtsacademie haben mehrere Juristen rumänischer Nationalität an der Hermannstädter Rechtsacademie einen Aufruf an die ganze studierende rumänische Jugend ergehen lassen, womit sie dieselbe auffordert, ihre Ansichten im Wege der Oeffentlichkeit auf nachstehende Frage kund zu geben: „Welcher Weg wäre der geeignetste und kürzeste, um zur Errichtung einer rumänischen Rechtsacademie gelangen zu können? Stimmt Ihr vielleicht mit dem von uns entwickelten Vorschlag überein oder habt Ihr einen geeigneteren? Im letzteren Falle ersuchen wir Euch, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten, damit wir denselben zu dem unserigen machen und an die Arbeit gehen können.“

Der erwähnte, von den Anregern in Antrag gebrachte Vorschlag geht dahin, die gesammte rumänische studierende Jugend aus der österr.-ung. Monarchie möge den Ausschluß des siebenbürgischen Vereins für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes ersuchen, obige Frage, die von großer Tragweite sei, in Erwägung zu ziehen und bei der nächsten in Raßod abzuhaltenden Generalversammlung den Beschlußantrag einzubringen, daß der gedachte Verein, beziehungsweise dessen Ausschluß, an die beiden Metropolitanconsistorien — deren Vorstände die beiden Erzbischöfe seien — das Ersuchen stelle, in jeder rumänischen Kirche die Aufstellung einer besonderen Sammelbüchse zu gestatten, in welche die zum Zwecke der Errichtung einer rumänischen Rechtsacademie eingehenden Spenden gesammelt werden. Wenn die betreffenden Pfarrer den Zweck dieser Sammlungen erklären würden, welcher Betrag könnte nicht von 3.000.000 Rumänen eingehen? Hätte, literarische Productionen zu Gunsten dieses Fonds, würden nicht ausbleiben und in kurzer Zeit würde ein genügend großes Capital vorhanden sein, um aus dem Zinsenerträge desselben per 16. bis 17.000 Gulden eine Rechtsacademie erhalten zu können.

(Eine interessante Originalurkunde.) Herr J. v. Kukuljevic hat während seines Aufenthaltes in Wien unter anderen wichtigen Denkmälern im geheimen Hofarchive eine Originalurkunde gefunden, die auf einem großen Pergament geschrieben und mit sechs großen Siegeln versehen ist. Unter diesen Siegeln befindet sich auch das Siegel des Königreichs Croatien. Mittelt der Urkunde setzten die in Cetin versammelten croat Status et Ordines den böhmischen König Ferdinand in Kenntniß, daß sie ihn und seine Gemalin Anna feierlich zum König und zur Königin des Königreichs Croatien erwählt haben, und zwar über Ansuchen seiner Oratoren, welche zu dem Zwecke ein schriftliches Gelübniß mitgebracht haben, daß Ferdinand und seine Nachfolger alle Rechte des Königreichs Croatien gewissenhaft beschützen werden. Die Urkunde trägt das Datum: Cetin, am 1. Jänner 1527 und ist sehr wohl erhalten. Herr v. Kukuljevic legt der Urkunde schon deshalb eine größere Wichtigkeit bei, weil sich an derselben das Siegel des Königreichs Croatien befindet, von dem es nirgends ein zweites Exemplar gibt, da sich die croat Status et Ordines auf ihren Landtagen immer nur des slavonischen Siegels bedient haben.

* Der Züricher ungarische Verein sendet einem Pester Blatte seinen diesjährigen Ausweis zu, welchem wir folgende Daten entnehmen: Der Verein wurde im J. 1863 durch 19 ungarische Hörer des Züricher Polytechnicums zum Zweck der Bildung und Bewahrung ihrer Nationalität auf fremdem Boden gegründet, hat aber auch mancherlei wohlthätige Zwecke sowohl nach Innen, als nach Außen gefördert. So hat der Verein 100 Francs für die Nothleidenden gesammelt, und bei der Züricher Theaterdirection eine Wohlthätigkeitsvorstellung erwirkt, durch welche 500 Fr. erzielt und den Droschäzer Nothleidenden zugewandt wurden. Außerdem hat der Verein zwei von Razinczy an Gekner gerichtete Briefe verschickt und der ungarischen Academie übersendet. — Seine eigentliche Constituirung hielt der Verein erst am Anfang des 1864—65er Schuljahres, und seitdem hat derselbe in 8 Semestern je zwei Mitglieder mit 20 Fr. monatlich unterstützt. Gegenwärtig zählt der Verein 71 Mitglieder und verfügt zu seinen Bildungs- und Erhaltungszwecken über eine Bibliothek und mehrere

Zeitungen. — Wir bemerken, schließt das genannte Blatt, daß der nur sittliche Zwecke verfolgende ungarische Verein in Zürich eines ehrenvollen Ansehens genießt und die ansehnlichen Geldbeiträge wohl verdient hat, welche demselben von den Herren Ernst Hollan und Georg Baranahay zugewendet wurden.

* Adeline Patti, oder, wie sie jetzt heißt, die Marquise de Caury, lief neulich auf der Reise von Petersburg nach Liege Gefahr, zu verbrannen. An der russischen Grenze bestieg das Ehepaar de Caury einen preussischen Waggon, bestehend aus drei eleganten Salons; trotz der kalten Temperatur herrschte in letzteren, Dank einem freundlichen Ofen, die angenehmste Temperatur. Die Stunde des Schlafens kam, und das Ehepaar mit seinen Begleitern machte es sich so bequem als möglich. Nach Kurzem wird Adeline Patti durch einen penetranten Geruch erweckt, der ihr das Athmen erschwerte; sie stürzt in den Salon, aus dem ihr dichter Rauch entgegenbringt. Der überheizte Ofen glühte und hatte eine Wand des Waggon entzündet; ein Canapé hatte ebenfalls Feuer gefangen und der Geruch des brennenden Velours war es, der die Diva im Schlafe gestört. Sie wedte ihre Reisegefährten. Aber wie hätte man mitten in der Nacht einen dahinstrafenden Train aufhalten können? Marquis de Caury und seine Leute bemühten sich vergebens, das Feuer zu löschen. Es war ein schrecklicher Augenblick. Da pfeift die Locomotive, der Train geht langsamer, man kommt in die Station Bromberg. Die Reisenden sind gerettet. Eine halbe Stunde später und es wäre um die berühmte Sängerin geschehen gewesen.

* In Petersburg ist die Gemalin des Prinzen Eugen von Leuchtenberg in Folge der Entbindung gestorben. Die Verstorbene war eine geborne Dotschinin und vor ihrer Vermählung Hofrätin. Der Prinz hatte sie gegen den Willen seiner nächsten Verwandten und selbst gegen den Willen des Kaisers geheiratet und zog sich deshalb dessen Ungnade zu. Später war des Prinzen Gemalin doch zur Gräfin von Beauharnais ernannt worden.

* (Die Erbkönigin Isabella) hat einen aus den Generalen Verjundi, Gofet, Ceste, San Roma und Reina und einigen anderen Persönlichkeiten bestehenden Rath berufen, um ihr Urtheil über den Streit mit ihrem Manne abzugeben. Der erste Rath, welchen sie der Erbkönigin ertheilte, war der, Marfori, der noch immer in Paris ist, und dessen alter ego Albaceti vollständig zu beseitigen. Es ist nicht begründet, daß der Kaiser den König Franz mit Ausweisung hat bedrohen lassen. Er ertheilte demselben nur den Rath, sich dem Ausspruch eines Schiedsgerichtes zu unterwerfen. Das Schiedsgericht hat bis jetzt noch keine Sitzung gehalten da die Parteien sich noch nicht über die Streitpunkte, welche zur Sprache kommen sollen, geeinigt haben. Man hat nun beschlossen, diese Punkte von den Schiedsrichtern aufstellen zu lassen.

(Seltener Bienentransport.) Der Bienenzüchter Cori in Brüx (Böhmen) hat von einem Freunde aus Smyrna am 11. d. M. ein Bienenstock der kleinasiatischen Race in der dort üblichen Bienenwohnung zugesendet erhalten. Der Transport des seltenen Frachtgutes ging so glücklich von Statten, daß dieses asiatische Bienenstock aus seiner gegen 250 Meilen entfernten Heimat lebend und das zerbrechliche Wachsgebäude unbeschädigt in Brüx eintraf. Dieses asiatische Volkchen soll ungemein fruchtbar und überaus fleißig sein. Viele Bienen haben in Folge ihrer enormen Thätigkeit alle Behaarung verloren, so daß sie gewöhnlichen Fliegen gleichen.

(Unterseeischer Eisenbahntunnel zwischen Frankreich und England.) Das bezügliche Project des Ingenieurs Bateman enthält folgende Daten: Sein Tunnel soll an einer 8 Zoll dicken gußeisernen Röhre mit einem Durchmesser von 13 Fuß bestehen und von Dover nach dem etwa 20 englische Meilen entfernten Cap Grisnez führen. Die Röhre ist aus Ringen von 10 Fuß Länge zusammengesetzt, welche wiederum aus je sechs Segmenten bestehen. Die Zusammensetzung dieser Ringe erfolgt in einer horizontalen Kammer von etwa 80 Fuß Länge und 18 Fuß Durchmesser, die an einer Seite geschlossen und an der andern offen ist. Diese Kammer wird durch einen Druck von 1500 Tonnen fortbewegt und drängt den ihr in den Weg kommenden Sand zur Seite. Wie dann die Arbeit und mit ihr die Kammer fortschreitet, werden starke Stützen in den Boden getrieben, um den Tunnel in der richtigen Lage zu erhalten. Einer der wichtigsten Punkte beim ganzen Unternehmen ist die Herstellung wasserdichter Verbände, damit der ganze Tunnel vollständig trocken bleibe. Der Redner hob hervor, wie bei seinem Plane, dessen Ausführung etwa 8 Mill. Pfd. St. kosten werde, der Tunnel auch über einen Felsen oder eine Vertiefung hinweggehen könne. Die Anwendung von Locomotiven zur Personenbeförderung durch den Tunnel hält er geradezu für unmöglich, denn die Passagiere würden vergiftet werden und der pneumatische Druck sei der einzige verwendbare Motor.

(Sonderbarer Schwärmer.) Ein Arbeiter in Graz lebte fast ausschließlich von geräuchertem Hundfleisch; um dieser seiner Geschmackrichtung...

(Ein Fanatiker.) Aus Tunis wird gemeldet, daß am 16. d. M. ein Muselman aus religiösem Fanatismus gegen 30 Europäer und einheimische Israeliten verwundete.

Einladung.

Sonntag, den 27. d. M., wird Herr Baron Béla Banhidh in den Localitäten der „Arader Lloyd-Gesellschaft“ eine Vorlesung über „Culturverhältnisse einiger Gebirgsvölker, mit speciellem Hinblick auf das sogenannte siebenbürgische Moczsen-Land“ halten.

Damen und Nichtmitglieder sind gerne gesehen, und werden Karten hierzu, vom 25. ab, soweit der Vorrath reicht, im Secretariat von 2-3 Uhr Nachmittags ausgefolgt.

Anfang präcise 6 1/2 Uhr Abends.

Der Ausschuß.

Einladung.

Sonntag, den 27. d. M., Punct 5 Uhr, wird Herr Stefan Parecz in den Localitäten des „kaufmännischen Jugendvereins“ eine Vorlesung „über Civilehe“ halten.

Die Entréekarten, ohne welche der Zutritt nicht gestattet ist, werden zwei Tage vor der Vorlesung bei dem Vereinspräsidenten Herrn Wilhelm Bettelheim (Buchhandlung Gebrüder Bettelheim), insolange der Vorrath ausreicht, unentgeltlich verabfolgt.

Der Eintritt ist nur mit den neuen orangefarbenen Eintrittskarten gestattet.

Das Präsidium.

Arader Lloyd.

Wien, 23. März. Getreidegeschäft. Die Tendenz des Weizen geschäftes war heute merklich matter, der Verkehr schleppend; von unseren Mühlen betheiligten sich nur wenige am Einkaufe.

Zur amtlichen Notirung kamen folgende Verkäufe: Weizen Theiß, 200 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.35, 200 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.40, 200 Mtg. 85 Pfd. a fl. 5.17 1/2, 400 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.52 1/2, 300 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.52 1/2, 200 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.45, Alles 3 Monate, 200 Mtg. 84 Pfd. a fl. 4.87 1/2, 600 Mtg. 83 1/2 Pfd. a fl. 4.70, Weibes Cassa, ab Nordb., Obertheiß, 800 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.30, 1000 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.40 Weizenburger 400 Mtg. 87 1/2 Pfd. a fl. 5.60 ab Bahn Ofen, Alles drei Monate, Banater 1000 Mtg. 84 Pfd. wüdig a fl. 4.75 Cassa und Alles pr. Zollcentner. — Gerste 3000 Mtg. 70 1/2 Pfd. a fl. 2.60, Cassa ab Bahn Alba. — Hafer 1200 Mtg. 50 Pfd. gewogen a fl. 2.07, 1500 Mtg. 50 Pfd. gewogen a fl. 2.05. Weibes Cassa.

W. G. Wien, 22. März. (Spiritus.) Die vorgewöhnlichen Preise behaupten und befestigen sich. Gefaßt wurden 4000 Eimer roher Spiritus prompt und März a 48 1/2 kr. per Grad; hiesiger Fabriken Waare wurde auch a 49 kr. bezahlt.

In gleichem Verhältnisse zur hiesigen Notirung haben die Preise auch auf den Productionsplätzen angezogen, daher die Aussichten auf ausgiebige Zufuhren neuerdings schwinden. Wegen Mangel an effectiver Waare und solider Abgeber für Termine entbehrt das Geschäft jener Lebhaftigkeit, die durch das wachsende Conjunco zu erwarten wäre.

Wien, 23. März. An der heutigen Börse eröffneten Creditact. 288.30, gingen bis 288.60, schlossen 287.70-88, Anglo 364.50-365-359, Franco 119, Südb. 244.80-244.50, Tramway 202.75, Bankverein 256 1/2-251, Ung. Dfl. 96.75, Volksbank 82.75.

Die Börse war nicht besonders animirt und im Ganzen wenig verändert. Die im Verlaufe matter gewordenen Bankeffecten befestigten sich wieder zuletzt. Eine Hauptrolle spielten Nordbahnactien, welche ohne hervortretenden Grund seit gestern um 3 Pct. gestiegen, während von Eisenbahnactien nur Carl Ludwig mit fl. 3 Haufe nachrückten.

Von Bankpapieren haben sich nur Bankverein um fl. 6 gehoben, während fast alle andern nahezu wie gestern schlossen. Von Industriactien waren Babant, steirische Eisen- und Forstindustriactien besser begehrt. Innerberger billiger angeboten. Sonstige Effecten, sowie fremde Valuten unwesentlich verändert.

Wien, 23. März. (Abend schluß.) Credit-Actien 289.50, Napolcond'or 9.87 1/2, Nordbahn 226.—, ungar. Creditactien 89.50, Staatsbahn 395.—, Galizier 244.50, Lombarden 246.—, Anglo-Austrian 360.25, 1860er 97.90, Franco 119.75, 1864er 120.25, Tramway 202.50, flau. Fest.

Die Ablösung der Kettenbrücke in Pest bildete in der Generalversammlung dieser Gesellschaft v. 21. d. M. den Gegenstand der Verhandlung und wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Generalversammlung weist das Anerbieten der Regierung, die Actien mit 660 fl. einzulösen, als unannehmbar zurück, doch spricht sie ihre Geneigtheit aus, eine Vereinbarung zu erzielen; sie ermächtigt die Direction zu neuen diesbezüglichen Unterhandlungen; als Grundlage derselben wird zwar die Einlösung mit 750 fl. per Actie festgehalten, welcher Betrag in Rücksicht der heutigen und zukünftigen Ertragsfähigkeit der Brücke als ein billiger betrachtet wird, doch wird im Allgemeinen die Geneigtheit betont, auch etwas von dieser Forderung abzulassen.

Verhandlungen wird einer einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vorgelegt werden. Der am 1. Juli fällige Coupon wird mit 20 fl. eingelöst. Die ausgeschiedenen Directoren: Se. Excellenz Melchior v. Lönyay und Baron v. Rothschild, werden wiedergewählt.

(Eisenbahnnachricht.) Aus Hermannstadt meldet die dortige Zeitung: „Am 18. d. M. ist hier der k. ungar. Eisenbahn-Inspector v. Nagy eingetroffen, um die Hermannstadt-Groß-Ropischer Bahn-Trace an Ort und Stelle zu überprüfen. Wie wir vernehmen, wird die vom k. ungar. Communicationsministerium bestimmte Begehungs-Commission Ende April l. J. die Trace endgiltig bestimmen. Die projectirten Wegübergänge, Durchlässe, Parallelwege u. s. w. gutheissen, oder aber nach Nothwendigkeit neue anordnen. Ebenso befinden sich hier die Ingenieure Gustav Sackl und Carl Frühbeck, um die Expropriation in Angriff zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß sämtliche Arbeiten jetzt energisch begonnen werden und die bezeichnete Bahnlinie zu dem in der Concession festgestellten Termine eröffnet wird.“

(Oesterreichische Centralbank.) Wiener Blätter brachten dieser Tage die Meldung, es sei der österreichischen Centralbank gelungen, sich behufs der Errichtung einer Succursale in Paris mit einem Consortium in Verbindung zu setzen, dessen Mitglieder eine maßgebende Stellung in den einflussreichsten Kreisen der französischen Geburts- und Oelbaristokratie einnehmen. Die „Wiener Ztg.“ ist nun in der Lage, jene Meldung mit Angaben vervollständigen zu können, die ihr aus der verlässlichsten Quelle zu Theil werden. Zunächst gehört zu dem erwähnten Consortium der reich bezütherte, als Verfechter legitimer Interessen bekannte Graf Maxence Damas d'Hautefort, der mit diesem Anschluß nach längerer Zurückgezogenheit zu allgemeiner Ueberraschung wieder den Schauplatz öffentlicher finanzieller Thätigkeit betritt; ferner Graf A. D'Alcantara aus Brüssel, welcher dem Unternehmen belgische Sympathien und Verbindungen zubringt; die Großgrundbesitzer Eouard Besnier de la Fontenerie, Hauschen und Baron Mirandol; der von seinem Wirken in der Kammer her bekannte Deputirte Graf Ferdinand Lastry, der reiche Bauunternehmer G. Dumont, endlich der in finanziellen Kreisen wohl bekannte Paul Blavet, ehemaliger Syndicus der „Agents de change“ an der Pariser Börse. Selbstverständlich schließt sich an die Träger dieser Namen eine reiche und mächtige Clientèle von der, wie ferner mitgetheilt wird, mit Sicherheit zu erwarten steht, daß sie der Succursale und der Mutteranstalt mit Leichtigkeit bedeutende Capitalien und gewinnreiche Geschäfte zuführen wird. In der That hat die Succursale drei nahezu fertige große Geschäfte vorbereitet, mit deren Durchführung sie ihre Thätigkeit in kurzer Frist zu beginnen gedenkt.

(Restitution zu viel gezahlter Gebühre n.) In einem vom „Eisenbahn-Centralblatt“ veröffentlichten Erlasse des österr. Handelsministeriums werden die österr. Eisenbahn-Verwaltungen aufgefordert, dem Beispiele der Direction der Nordbahn gemäß, die bei der Rechnungsrevision ermittelten, von den Parteien zu viel bezahlten Gebühren von acht zu acht Tagen mittelst Affichen zu verlaublichen.

Notirungen der Wiener Börse vom 23. März. Table with columns for various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. März. Table with columns for Staats-Anlehen, Eisenbahn-Actien, and other financial instruments.

Bank- und Industrie-Actien. Table listing various bank and industrial stocks and their market values.

Lotterie-Effecten. Table listing lottery tickets and their corresponding values.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. März. Table showing telegraphic exchange rates for various government securities.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing words like 'nannte', 'ngari-', 'enieft', 'hat', 'und', 'heißt', 'Reise', 'An', 'Caur', 'legan', 'ste in', 'ange-', 'kam', 'es', 'Ade-', 'weckt', 'Sa-', 'Der', 'Wag-', 'Feuer', 'elours', 'weckte', 'in', 'kö-', 'en sich', 'bref-', 'Train', 'Brom-', 'stunde', 't ge-', 'des', 'te der', 'ge-', 'Hof-', 'seiner', 'des', 'gnade', 'Bräfin', 'einen', 'San', 'heiten', 'den', 'Math.', 'arforti', 'ego', 'begrün-', 'weijung', 'ur den', 'tes zu', 'noch', 'nicht', 'ommen', 'diese', 'fen.', 'o r t.', 't von', 'Bie-', 'blischen', 'nsport', 'aiten,', '250', 'liche', 'Dieses', 'über-', 'ihrer', 'das', 'nue f', 'n d.)', 'nthält', 'on 13', 'eng-', 'Die', 'nnen-', 'be-', 'lat in', 'Länge', 'schlos-', 'wird', 't und', 'zur', 'ammer', 'en ge-', 'zu er-', 'u Un-', 'e. Der', 'n Aus-', 'g hin-', 'en zur', 'erbede', 'zue', 'ergiftet', 'einzigte'.

Ueber Humbug.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

... Wohl schwillt mir hoch die Brust mit rauchem Klopfen,
Sich ich, im Angesicht des Schweißes Tropfen,
Die neue Zeit, wie sie gewaltig ringt,
Wie sie, zu ihrem Wert geschürt die Kenden,
Ein neuer Hercules, mit Kinderhänden
Das Ungeheure schon vollbringt.
... Und sieh, nun brast es her auf tausend Wegen,
Was nie sich schaute, tritt sich fest entgegen,
Sunt sind die Trachten, das Gedräng' ist dicht —
Der Bergschütz grüßt den Reitermann im Panzer,
Der deutsche Bauer schaut dem Steppenplanzer
In's tiefgebräunte Angesicht.

Wenn wir mit vorstehenden Versen unsere heutigen Betrachtungen introduciren, so dürfte Mancher der freundlichen Leser den Kopf schütteln und sagen: „Welcher Zusammenhang ist denn zwischen dem Ringen und Schaffen der „neuen, jungen Zeit“ und dem Humbug?“ Nun, diesen Zusammenhang wollen wir darzulegen suchen.

Die junge Zeit, die neue Zeit, die mit Riesengewalt vorwärts stürmt und Alles, Jung und Alt, Arm und Reich mit sich fortreißt; die junge Zeit, die auf den Flügeln des Dampfproffes, auf den Schwingen des electrischen Funkens Länder und Welttheile durchjagt, Meere und Zonen verbindet, und uns die fernsten Stammesgenossen näherückt; die junge Zeit, welche scheinbar das Unterste zu Oberst kehrt, in der Schifffahrt, im Handel, in der Industrie, im Staaten- und Völkerleben die alten Systeme umstürzt und in die Plunderkammer wirft, um neue zu schaffen, — diese junge Zeit hat nicht nur segnend und befruchtend auf die Erfindungsgabe der Menschen im Allgemeinen, auf die großen Geister, „an deren Wiege der Genius stand“, erleuchtend und kräftigend gewirkt, so daß sie, ihre Zeit verstehend, durch die Macht ihrer Rede, durch die Erzeugnisse ihres Gehirns, durch die Calculations- und Divinationsgabe weiterleuchtend voranschreiten, sondern sie hat andererseits auch Männer geboren, die ihre geistige Begabung nicht gerade zum Vortheile ihrer Nebenmenschen — weder im Ganzen, noch im Besonderen — verwerten, sondern vielmehr im recht eigentlichen Sinne des Wortes Egoisten waren und sind.

Diese geistig begabten Egoisten, denen klar wurde, welche Umwälzungen die neuen Erfindungen im Handel, in der Industrie, in den Wissenschaften hervorbringen mußten, speculirten auf diese Veränderungen, um sie zu ihrem eignen und alleinigen Vortheile auszubeuten und sich auf Kosten und zum Schaden ihrer Mitmenschen zu bereichern.

In diesem Bestreben schufen sie neue, nie gekannte Industriezweige, die, oft der verwerflichsten Art, nur dazu dienten, den Unternehmern einen augenblicklichen Gewinn abzuwerfen, unbekümmert darum, ob die übrigen Theilhaber, die ihnen Vertrauen und Credit gewährten, dabei ihre ganze Habe verloren.

Das Treiben dieser „Industrieritter“ bezeichnet man nun im Allgemeinen mit dem Namen „Humbug“, und als dessen ureigentliches Vaterland kann man mit ziemlicher Sicherheit Amerika angeben, von wo er zu uns in den verschiedenartigsten Nuancen und Schattirungen importirt und von mehr oder weniger begabten Geistern ausgeübt und ausgebildet wurde.

Als eigentlicher Vater des „Humbug“ gilt Bar n um (geboren 6. Juli 1810 zu Bethel in Connecticut), wenn auch nicht zu leugnen, daß schon zu Mitte und gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts eine gewisse Gattung von Geschäften mit dem Namen „Humbug“ belegt wurde.

Bar n um gebührt aber immerhin und unstrittig das Verdienst — wenn wir dieses Wort als Metapher gebrauchen dürfen —, den Humbug systematisch betrieben und ihn in Amerika zur höchsten Blüthe gebracht zu haben.

Ehe wir auf die verschiedenen Arten des „Humbug“ eingehen, wollen wir noch bemerken, daß dieses Wort fast überall sich eingebürgert und eine so vielseitige Bedeutung erlangt, auf so verschiedene Art und Weise angewendet wird, daß es fast nicht möglich, alles das, was gegenwärtig mit dem Namen „Humbug“ bezeichnet wird, eingehend zu schildern.

Je nachdem der eine oder andere Verehrer und Ausüher des „Humbug“ geistig mehr oder weniger gewandt, ideenreich, zungenfertig, wird er den „Humbug“ mit größerer oder geringerer Deffentlichkeit, zur Schau getragener Frechheit oder Lebenswürdigkeit ausüben. Kein Mittel ist dem Ausübenden zur Erreichung des vorstehenden Zieles zu schlecht, und deshalb amalgamiren sich auch die verschiedenen Arten des „Humbug“ mehr oder weniger mit dem Gesetz verpönten Handlungen und vornehmlich gegen das Eigenthum Anderer gerichteten Angriffen.

Der auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehende Ausüher des „Humbug“ wird freilich selten mit den Gesetzen in Conflict gerathen, da seine zur höchsten Potenz gediehene Schlaueit, Gesetzeskenntniß und verschiedene durch die Erfahrung ihm bekannt und geläufig gewordene Mittel und Mittelchen ihn vor dem Ueberstreifen der äußersten Demarcationslinie

bewahren. Nur die Anfänger oder Pflücker verfallen der Schärfe des Gesetzes, während der Virtuose des Humbug sozusagen auf der Schwertspitze balancirt.

Auf welche Art kennzeichnet sich nun der Humbug?

Geben wir einige Beispiele, wie sie in Amerika gang und gäbe. Ein speculativer Kopf, der nichtsweniger als Ueberfluß an Geld hat, kauft ein Schaf, färbt dessen Wolle und Fell grün, und annoncirt dann: „Das große Weltwunder ist zu sehen: Ein grünes Lamm mit einem rothen und einem schwarzen Auge u. s. w. Entrée 1 Dollar. Anmerkung. Jeder Besucher bekommt eine Flasche Portwein gratis.“

Ein Anderer annoncirt: „Das größte Wunder der Neuzeit! Ein Mensch, vollständig ausgebildet, nur der untere Theil mit Schwimmschiffen versehen, also halb Mensch, halb Fisch, der aber die meisten lebenden und viele todt Sprachen spricht, ist in meinen Besitz gelangt und stelle ich diese einzig in seiner Art dastehende Naturseeltenheit nur im Interesse des geehrten Publicums zur Besichtigung aus. Jedoch mache ich die P. T. Besucher aufmerksam, daß sich Niemand dem „Halbmenschen“ zu sehr nähern darf, da dieser ein vollständiger Misanthrop ist und bei jeder Annäherung seine in den Hlossen befindlichen Speicheldrüsen öffnet und den daraus entströmenden, äußerst übel riechenden Geiser dem sich Nähenden ins Gesicht spritzt. Einst ist dieses Ungeheim nicht gefährlich und unterhält sich mit den ihn Befragenden in der lebenswürdigsten Weise. Zum Schutze des Publicums habe ich übrigens einige Sicherheitsorgane von der löblichen Behörde erbeten, welche die Besucher vor Insulten des „Halbmenschen“ schützen werden.“

Und die Aufklärung dieser Mystification? Der Unternehmer hat einen heruntergekommenen Gelehrten, der bereits Alles versucht und nirgend Brod und Anstellung gefunden, gegen gute Bezahlung engagirt, täglich einige Stunden des Tages den „Halbmenschen“ zu spielen; der Oberkörper ist, phantastisch aufgezogen, zu sehen, während der Unterkörper, durch eine Decoration, die in Hloßkern endigt, verdeckt ist; diese Decoration befindet sich in einem großen Gefäße mit schwarzem Wasser, das, wenn man es untersuchen würde, sich als von Tinte gesättigt erweisen würde. Von dem Gefäße aus läuft ein Schlauch unter der Decoration bis zu dem vorgebliehen „Halbmenschen“. Tritt nun ein Neugieriger dem Gefäße zu nahe, so schüttet Ersterer durch den Schlauch eine aus den verschiedensten Ingredienzien bestehende und nichtsweniger als angenehm duftende Flüssigkeit in das schwarze Wasser, das hoch aufbraust und vermöge des penetranten Geruches die Aufmerksamkeit verschleucht.

Wir haben hier nur zwei der gewöhnlichsten Fälle erzählt, und gezeigt, auf welche Art die ausübenden Verehrer des Humbug zu Werke gehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir jedoch noch erwähnen, daß der Grundgedanke überall derselbe, nur die Ausführung eine mehr oder minder complicirte, mit größerem oder geringerem Raffinement betriebene ist.

Alle aber — sowohl Derjenige, welcher das Publicum auf eine so grobe und handgreifliche Weise täuscht, als der an der Spitze einer Gesellschaft Gleichgesinnter Stehende — benötigen das Inserat, die Reclame als bestes, wenn auch kostspieliges Mittel, um die große Masse zu täuschen.

Nun leben wir aber in einer Zeit, wo nur wenige reelle Geschäftszweige — schon der ungeheueren Concurrenz wegen — des Inserirens, der Reclame entbehren können, ja in den meisten Fällen darauf angewiesen sind, ihre Erzeugnisse, Fabrikate und Waarenlager dem Publicum anzupfehlen, und so ist es denn bereits so weit gekommen, daß in den großen Städten fast kein Industriezweig, fast keine Branche vorhanden, in der nicht Humbug getrieben wird, ja wo beim Inseriren selbst wiederum der Humbug eine bedeutende Rolle spielt.

Die am meisten zu Tage tretende Art des Humbug ist gegenwärtig — wie allgemein bekannt — der „Ausverkauf“, der „reelle Ausverkauf“, der „behördlich bewilligte Ausverkauf“ u. s. w.

Es gibt Leute — wir sprechen hier immer von großen Städten —, die theils von den großen Kaufleuten die sogenannten „Ladenhüter“, den „Powel“, die abgestandene oder unscheinbar gewordene Waare aufkaufen, sie ein wenig auffrisken lassen und dann diese „100 Percent unter dem Kostenpreise ausverkaufen“; oder auch Jahr aus Jahr ein bei den kleineren und größeren Fabrikanten schlechte Waare, natürlich zu einem sehr billigen Preise, bestellen, mit die ihr Lager füllen, und sie dann ebenfalls dem leichtgläubigen Publicum auf obenbezeichnete Art anhängen. Ja, es hat sich in dieser Manipulation bereits eine eigene Geschäftsbranche gebildet, die immer und ewig „ausverkauft“. Da Jedem, der die Tagesblätter liest, die Namen dieser Firmen geläufig, so sind wir der Mühe überhoben, sie hier beispielsweise anzuführen.

Eine tiefer ins Leben eingreifende, oft das Mar

des armen Volkes ausfauende Art des Humbug ist der Actien-, Bank- und Börsenschwindel.

Das sind ja allbekannte Sachen, ruft vielleicht der eine oder andere Leser aus. — Ganz recht; passieren sie deshalb nicht aber täglich, und werden nicht jährlich Tausende dadurch ruinirt? . . .

Dem römischen Grafen Langrand-Dumonceau verdanken wir zum großen Theil die befruchtende Idee, den Bankenschwindel nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn importirt zu haben.

Ein Bank- oder industrielles Unternehmen wird gegründet mit — auf dem Papier stehenden Summen, zwei oder drei ehrbare Namen gleichsam als Deckmantel gewonnen, und nun die Actien emittirt. Jeder der „Gründer“ erhält eine bestimmte Anzahl derselben, verkauft sie zu einem möglichst günstigen Course und kümmert sich dann nicht weiter um das Unternehmen, das in vielen Fällen gar nicht das Tageslicht erblickt. Sind die Gründer ihre Actien los, so kommt ein zweites, ein drittes, ein viertes Unternehmen an die Reihe und das geht so lange fort, bis entweder eine Krise hereinbricht, wie neulich in Neapel, oder die betreffenden Gründer als das entlarvt werden, was sie sind, als — Schwindler.

Der sogenannte „Eisenbahnkönig“ steht oberwähntem römischen Grafen ziemlich nahe; er kommt um eine Vorconcession zum Eisenbahnbau ein, sucht zuerst Theilnehmer, die dann in Gemeinschaft mit ihm ein Bank zu gewinnen trachten, welche die „Geldbeschaffung“ garantirt. Nun wird die Linie tracirt, die betreffenden Gemeinden und Grundbesitzer oder Anrainner, über deren Grund die Bahn führen soll, „nach Kräften ausgebeutet“, und endlich, wenn die Citrone ausgepreßt, die Concession an ein anderes Consortium verkauft, das wiederum, wenn es wirklich die Bahnbaut, die Ausführung dem Mindestfordernden überläßt, der naturgemäß statt Steine — Schotter, statt guten Materials schlechtes verwendet und, „wenn er seine Kosten herausgeschlagen“, damit endet, daß, wenn die Bahn fertig, bei einem anhaltenden Regen der Unterbau mehr oder weniger fortgeschwemmt wird.

Das Promessengeschäft — richtiger „Promessenschwindel“ — ist so allgemein bekannt, daß wir es für überflüssig halten, dasselbe hier näher zu beleuchten, und wollen wir nur an das kürzlich in Pest stattgefundene Falliment erinnern, wo Tausende und aber Tausende von ganz armen Leuten, theils durch Promessen theils durch Anzahlungen auf Lose, ihre wenigen ersparten Groschen eingebüßt haben.

Wir kommen nun zu dem Humbug, der in manchen großen Anstalten, Etablissements, Banken u. c. mit dem „Stellenbesetzen“ getrieben wird.

Es ist bekannt, daß — um die Arbeitskraft der Angestellten möglichst lange auszunützen — bei großen Etablissements durchgehends fast nur ganz junge Leute angestellt und diese wiederum nur aus der Zahl der „Protegiten“ ausgewählt werden. Wer keine Protection hat, und besäße er die ausgebreitetsten Kenntnisse, die besten Zeugnisse, die exorbitantesten Fähigkeiten, wird bei einem derartigen Etablissement nie eine Anstellung erringen, und wenn er auch jahrelang täglich Hunderte von Gesuchen an alle möglichen Banken und Gesellschaften absendet, er wird — falls man ihn überhaupt einer Antwort würdigt — stets die stereotype Antwort erhalten: „Sind bereits so und so viel vorgemerkt.“!!! — Nur Protection und Jugend öffnen die Hallen!

Die Folge davon? Wirklich befähigte Männer ernähren sich kümmerlich als Schreiber bei Advocaten, als Zeitungsträger, Commissionäre, ja, wenn sie stark genug sind, als — Holzhacker. Bei der neuen Wiener Sicherheitswache sind wenigstens die Hälfte Männer, die hinsichtlich ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten dem größten Theil der bei öffentlichen Instituten durch Protection Angestellten ein zehnfaches Double vorgeben könnten.

Das ist die eine Seite des Bildes. Die andere zeigt uns die epidemisch gewordenen Unterschlagungen, Fälschungen, — Selbstmorde. Würden bei diesen öffentlichen Anstalten, bei diesen Banken und Instituten gereifte Männer angestellt, Männer, die schon ihrer Familien wegen ihre Berufspflichten strenge erfüllen, und sich von den Ausschweifungen, — die sich diese unreifen Jünglinge, vermöge der enormen Gehalte, welche sie beziehen, zu Schulden kommen lassen, — fernhalten, es gäbe gewiß nicht diese Unzahl von Desraudationen. Außerdem ist es aber auch bekannt, wie nachlässig in den meisten derartigen Instituten die Controle geübt wird, und verweisen wir deshalb nur auf die jüngsten Vorfälle bei der Genfer Bank.

Sehen wir nun, wie ein solcher junger Mann avancirt. Er tritt als neunzehnjähriger Jüngling durch Protection als Buchhalter zweiter oder dritter Kategorie bei einem Bank-, Credit- oder Industrieinstitute ein, bleibt dort ein Jahr, während dessen er sich vervollkommenet, wenn er Fähigkeiten und Fleiß hat, ausgebildet, und nach Ablauf der erwähnten Periode, vermöge der ersten oder einer anderen Protection, bei einem neu entstandenen Etablissement als erster

Buchhalter engagirt wird. Blöthlich liest er: „In X. oder Z. wird für ein im Entstehen begriffenes Institut ein commercieeller Director gesucht.“ Director?! Jamos! So ein Titel ist nicht schlecht. Er reicht sein Gesuch ein, beruft sich auf den Herrn Soundso, zeichnet sich als erster Buchhalter der „ausschließlich privilegirten Schuhwischschachtelerzeugungsgesellschaft“, und siehe da, ihm wird die Stelle als commercieeller Director verliehen, die wiederum die erste Stufe zum „mehr-fachen Verwaltungsrath“ bildet — während bewährte Männer, Familienväter mit ihren fünf- oder sechs-hundert Gulden bei all ihren Kenntnissen und Fähigkeiten bis an ihr Ende am Hungertuche nagen müssen!

Möglich, daß Einer oder der Andere es uns übel deutet, daß wir diesen wunden Fleck unserer öffentlichen Gesellschaften bloßgelegt; möglich, daß der Eine oder Andere uns Neid oder Mißgunst als Motive dieser Zeilen unterzieht. — Dies ist jedoch nicht der Fall. Wir kennen keinen Neid; wir sprechen vollkommen objectiv, und wollen dem ehrlichen, strebsamen, seine Pflicht erfüllenden Zinglinge gewiß nicht nahe treten. Aber daß wir die Wahrheit gesagt, wird jeder in das Leben und Treiben eines großen Institutes Eingeweihte uns bezeugen.

Wir sind i c h e i n b a r von unserm eigentlichen Thema, dem „Humbug“, abgekommen, und vielleicht findet sich Jemand, der wieder pathetisch ausruft: „Das ist ja kein Humbug, was Du da anführst, das ist ja das „Protectionist“, das unsere Zeit beherrscht!“ Eh bien! Be des steht aber mit einander im Zusammenhange, Beides sind Blasen einer und derselben Zeitströmung . . .

Und nun einen kleinen Abstecker zur Börse. Nirgend herrscht wohl ein größerer Humbug als dort.

Sie ist das eigentliche Feld des Industrieritters. Dort erkämpft er sich die Sporen. Dort wird der Humbug als eine Art Sport betrieben.

Wer wie wir jahrelang das Börsentreiben zu beobachten Gelegenheit gehabt, wer aus eigener Anschauung die Scenen kennt, die sich da abspielen, der wird uns darin beistimmen, daß es einerseits keinen zweiten Platz gibt, wo man die Leidenschaften der Menschen so gründlich zu studiren im Stande, andererseits aber auf keinem Felde der menschlichen Thätigkeit der „Humbug“ so offen zu Tage tritt, als an der Börse.

Ganz abgesehen davon, daß ein gewisser Theil jener Börsebesucher — was wir nur nebenbei erwähnen —, welche auf Differenzen spielen, zur Zeit der Deckung sich, wenn sie zahlen sollen, nicht einfindet, besteht der eigentliche „Humbug“ an der Börse darin, daß der oft Nichts sein eigen nennende Coullissier bei einer glücklichen Combination binnen 24 Stunden ein reicher Mann ist; umgekehrt aber der mehrfache Millionär binnen derselben Zeit von seinen Millionen befreit sein kann.

Geben wir ein Beispiel aus der Wirklichkeit. Wir kannten einen Mann, der seiner Ehrlichkeit wegen von einem bedeutenden Hause als Agent an der Börse verwendet wurde. Eines Tages bekam er den Auftrag, auf ein gewisses Papier in „Baiffe“ zu speculiren. Dieser Mann kam seinem Auftrage nach. Da er aber einen großen Scharfsblick — oder, richti-

ger gesagt, Combinationsgabe besaß — so kam ihm der Gedanke, auf eigene Faust dasselbe Papier in „Hauffe“ zu machen. Durch jahrelanges Besuchen der Börse hatte er ein unendliches Vertrauen und — Credit. Nie hatte er für seine Person davon Gebrauch gemacht. Dieses Mal benützte er es. Er kaufte oder ließ vielmehr dasselbe Papier, auf welches er für das betreffende Haus in „Baiffe“ speculiren sollte, durch Andere massenhaft aufkaufen, und siehe da, seine Auf-traggeber verloren er aber war nach einigen Wochen ein „gemachter Mann“, denn das Papier ging rasend in die Höhe. —

Hier tritt uns also der Humbug in Form des Spieles und als Diametron des langsamen bürgerlichen Erwerbes entgegen.

Es bliebe uns jetzt noch übrig, einen Blick auf die sogenannten „Hochstapler“, den Vertretern des ausgebildetsten Humbugs, zu werfen; da wir aber keine Geschichte der Verbrechen schreiben, so wollen wir die Leser mit dieser Ausgeburt der Neuzeit verschonen und den sich dafür Interessirenden es überlassen, die Geschichte derselben in irgend einem Criminalromane von Temme oder einem anderen derartigen Schriftsteller nachzulesen.

Dr. T. D.

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinkircher'schen Hause.

716 számhoz. (287-1.3)

1869.

Arverési hirdetés.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1869. évi november hó 23 ik napján 716. sz. a. kelt végzése alapján ezennel közhírré tétetik, miszerint Szoboszlai György és Jeney Dániel felpereseknek Jeney György alperes elleni 700 ft. és 795 ft. tőkekövetelése és törvényes járulékaik erejéig, az utóbbiul bíróság lefoglalt, — az Arad városi 768. számú tkjben A + 1 alatt foglalt 41,756 ftra becsült Arad belvárosi hány-utcai 15. sz. egy emeletes ház, melyben létezik egy kávéházi helyiség, 4 bolt, összesen 18 szoba, 4 konyha, 2 kamra és 1 istálló a 931 h. r. sz. 247 □ ölet tevő telekkel 1870. évi május hó 9-ik napjának d. u. 3 órakor mint első árverési határnapon, — és esetleg 1870. évi június hó 14-ik napján, d. u. 3 órakor mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladni fog.

Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmökben a telekkönyvi hatóságnál bár mikor megtekinthető árverési feltételek értelmében, — az ingatlan az első határnapon csak becsáron vagy azon felül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alól is eladni fog; miszerint minden árverelő az árverés előtt a becs- mint kiküldési árnak 10% bánompénzül a bírói kiküldött kezéhez letenni köteles, és a legtöbbet ígérő mint vevő, — ki az átírás illetéken kívül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép, — a vételárnak egy harmadát, — a bánompénz be-tudásával azonnal a leütés után, a hátralévő vételári összeget pedig két egyeül részletben, a leütés napjától számítandó három-három havi idő-közben, mindég 6% s kamattal lesi-zetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, mig a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő ár-verési feltételeknek mindenkben ele-get nem tett.

Felszólítanak továbbá az illető közös tulajdonosok, ugy mindazon jelzálogos hitelezők, a kik nem Aradon vagy Arad közelében lának, hogy — a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltesök végett, Aradon megbízottat rendeljenek; és annak nevét és lakását az árverés napjáig sz. kir. Arad város telekk. hatóságánál jeientsék be, minthogy elleakező esetben az előbbiek Szalay Károly, utóbbiak Gábor László aradi ügyvédek személyében hivatalból ki-nevezett gondnok által fognak k p-visedetni.

Kelt Aradon, 1869. évi Novbr. 23.
Frits Róbert,
tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött.

AUS WIEN! DAMEN-MODE-SALON
in Arad,
Hauptplatz, Ecke der Forray-Gasse, Nro. 32, im Iten Stock.



empfehl zur Frühjahrs-Saison das Neueste in größter Auswahl, nach Pariser und Berliner Modells confectionirt, und zwar:
Sammt- und Velvet-Jaquets und Paletots;
Haus- und Promenade-Jacken in Woll- und Berliner Stoffen;
Seiden- und Wollstoff-Roben; Robes de chambre; Seiden-Mantils und Paletots; Regen- und Staubmäntel;
confectionirte Damenwäsche; Pariser und Wiener Mieder, etc.,
Alles zu ungemein billigen Preisen. (288-1,6)

Den Ankauf
von Wiener und Pester
BÖRSEN-PAPIEREN,
sowie die vortheilhafteste Placirung solcher Effecten gegen billigste Verzinsung besorgen
Ch. Wallfisch & Söhne.
Daselbst sind auch
PROMESSEN
auf Credit-Lose, auf 1864er Lose,
Ziehung am 1. April l. J., Ziehung am 15. April l. J.,
billigst zu haben.
(276-1.4)

Nro. 136. W. C. (289-1.3)
1870.
Minuendo-Licitation.
In dem Wirthschaftsamt der k. Freistadt Arad (Freyberger'sches Haus 2. Stock) wird betreffs Lieferung von 60 Centnern, und eventuell auch mehr Heu für die städtischen Stiere am 30. März 1870, Vormittags 10 Uhr, eine Minuendo-Licitation abgehalten, wozu Unternehmungslustige hie-mit eingeladen werden.
Aus der am 16. März 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.
Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
Bicenotár.

CONCURS. (290-1)
Für Anlauf von 1500 Klaftern Brennholz für die Ziegeleien der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik's-Actien-Gesellschaft übernimmt hierauf Offerte
die Direction
der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik's-Actien-Gesellschaft.

